

Heinrich Böll

Man möchte
manchmal
wimmern wie
ein Kind

Die Kriegstagebücher
1943 bis 1945

*Herausgegeben
von René Böll*

Kiepenheuer
& Witsch

Heinrich Böll, 1917 in Köln geboren, nach dem Abitur 1937 Lehrling im Buchhandel und Student der Germanistik. Mit Kriegsausbruch wurde er zur Wehrmacht eingezogen und war sechs Jahre lang Soldat. Seit 1947 veröffentlichte er Erzählungen, Romane, Hör- und Fernsehspiele, Theaterstücke und zahlreiche Essays. Zusammen mit seiner Frau Annemarie war er auch als Übersetzer englischsprachiger Literatur tätig. Heinrich Böll erhielt 1972 den Nobelpreis für Literatur. Er starb im Juli 1985 in Langenbroich/Eifel.



Verlag Kiepenheuer & Witsch, FSC® N001512

1. Auflage 2017

© 2017, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in
irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm
oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter
Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Rudolf Linn, Köln

Karte: Markus Weber/Guter Punkt, München

Copyright aller Abbildungen: Samay Böll – info@boell-fotos.com

Gesetzt aus der Thesis

Herstellung: Dorothea Roll

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG, Gütersloh

ISBN 978-3-462-05020-2

Vorwort

*»Ich habe nichts über den Krieg
aufgeschrieben ...«*

... äußerte Heinrich Böll 1977 in einem Gespräch mit Nicolas Born, Hermann Lenz und Jürgen Manthey. Gemeint war damit, literarisch über den Krieg nicht als Krieg geschrieben zu haben, keine Beschreibungen von Schlachten gegeben oder Taktiken der Kriegsführung thematisiert zu haben, sondern in seinen das Kriegsgeschehen aufnehmenden Texten vom Erleben des einzelnen, von dessen Leiden, Qualen, von der Verzweiflung und dem Gefühl existentieller Verlorenheit berichtet zu haben. Das »Material«, der »Stoff« dafür war das eigene Erleben, stellten die eigenen Erfahrungen bereit. Erlebnisse und Erfahrung gesammelt in der Etappe, dann aber auch direkt an der Front. Aus dieser Zeit stammen die drei Tagebücher aus der Kriegszeit, die wir hier erstmals veröffentlichen. Die Tagebücher haben eine noch größere Unmittelbarkeit als die Briefe aus dem Krieg, die er von 1939–1945 schrieb. Gerade in ihren stichwortartigen Notizen machen sie den Schrecken des Geschehens deutlich. Dadurch gewinnen sie einen Wert auch für die Öffentlichkeit über den Wert für die Familie hinaus.

Mein Vater hat eine Veröffentlichung seiner Kriegstagebücher, da sie für ihn ein persönliches Dokument der

eigenen Lebensgeschichte waren, nie in Betracht gezogen und insofern auch konsequent in seinem Testament von einer Publikation ausgeschlossen. Kurz vor seinem Tod übergab er mir dann diese Notizbücher, die er separat von seinen sonstigen Materialien und Manuskripten archiviert hatte, und die lange im Haus in Langenbroich standen. Sie sollten, wenn auch nicht publiziert, der Auswertung zu wissenschaftlichen Zwecken, die er testamentarisch einräumte, zur Verfügung stehen. Damit hat er die Entscheidung letztlich an die Familie delegiert, die Art und Weise der Auswertung zu bestimmen, wie dies geschehen kann und soll – bis hin zu der Entscheidung darüber, sie als lebensgeschichtliches Dokument für die Arbeit und Auseinandersetzung mit seinem Werk zu veröffentlichen oder nicht zu veröffentlichen. Die Option einer Vernichtung kam für ihn jedenfalls nicht in Frage. Hätte er sie vernichten wollen, so hätte er das getan. Im Gegenteil, er hat sie der Aufbewahrung für wert erachtet. Nach langer und reiflicher Überlegung und Beratung, auch mit Nichtfamilienmitgliedern, haben wir – die Familie – uns nun zu einer Veröffentlichung entschlossen. Wir haben dies getan, abwägend, daß diese Aufzeichnungen zwar sehr persönlich, aber nie intim sind und einen durch ihre unmittelbare Aufzeichnung, zum Teil noch im Schützengraben und im Lazarett, in ihren Bann ziehen. Wir wollten diese Tagebücher der Nachwelt als Dokument erhalten und zur Verfügung stellen in eine Welt hinein, in der immer noch Kriege herrschen und immer wieder einzelne die Not, Angst, Qual, die Erfahrung von Verzweiflung und Hoffnung er-

leben, die auch Heinrich Böll erlebt hat und in seinen Tagebüchern zur Sprache brachte, auch wenn sie dies keinem Tagebuch anvertrauen.

Man kann über diese Entscheidung diskutieren. Wir glauben, daß wir dem Werk unseres Vaters und seinem Gedenken, und auch seinen Lesern damit dienen können, diese Aufzeichnungen zugänglich zu machen und sie nicht im Privaten zu belassen.

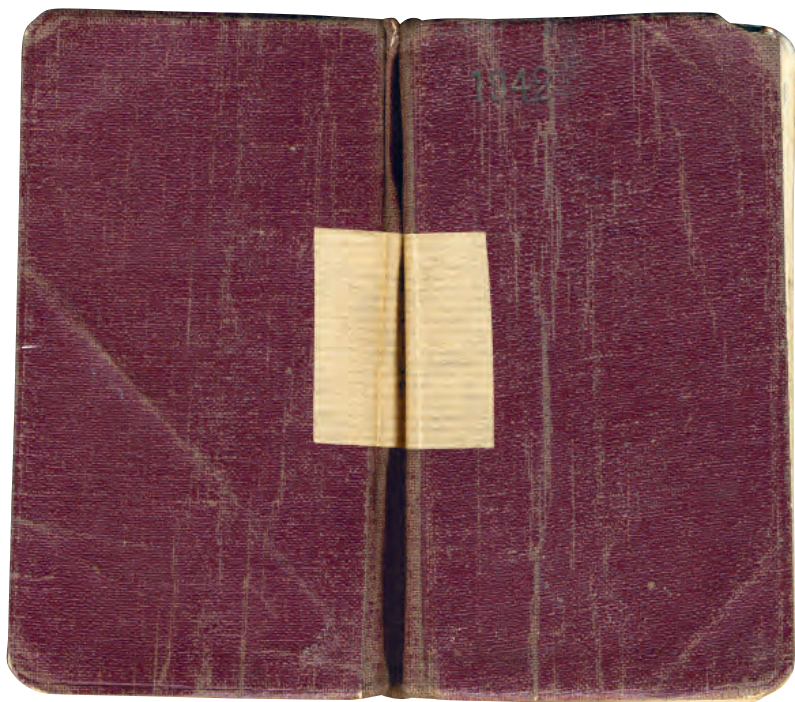
Heinrich Bölls Schicksal während des Krieges war kein besonderes, er teilte es mit Hunderttausenden Zeitgenossen auf beiden Seiten der Fronten, und doch war ihm im besonderen gegeben, dies in Worte zu fassen.

Er hat nicht nur den Krieg gehasst, auch die Uniform, das stupide, selbst den dümmsten Anweisungen Gehorchenmüssen, das langweilige Wachestehen, das Angeschrienwerden waren ihm zutiefst zuwider. Er war nicht im aktiven Widerstand, übte aber passiven Widerstand und scheute sich auch nicht, Papiere, mit denen er seinen Urlaub verlängern konnte, zu stehlen oder zu fälschen oder Krankheiten zu simulieren, letzteres gelang ihm allerdings weniger gut.

Den größten Teil seines Soldatseins verbrachte er, nachdem er über Osnabrück im Mai 1940 nach Polen kam, in Frankreich, in der Etappe in Köln, wieder von Mai 1942 bis September 1942 in Frankreich, kam dann – wie hier im ersten Tagebuch festgehalten ist – im November 1943 nach Russland und erlebte am 12. November seinen ersten Fronteinsatz. An der Front war er nur sechs Wochen und erlebte doch die Schrecken intensiv mit, wurde viermal verwundet. Auch im Lazarett und in

der Kriegsgefangenschaft führte er sein Tagebuch fort, beendete es mit der Freilassung im September 1945 auf der Bonner Hofgartenwiese. Fast jeden Tag schrieb er von 1939 an Briefe an die Familie, die Freundin Anna Maria Cech, seine spätere Frau. Der Mutter verschwieg er vieles, um sie nicht noch mehr zu beunruhigen, sie hatte 1933, als Hitler an die Macht kam, sofort gesagt: »Das bedeutet Krieg.«

Köln, im März 2017
René Böll

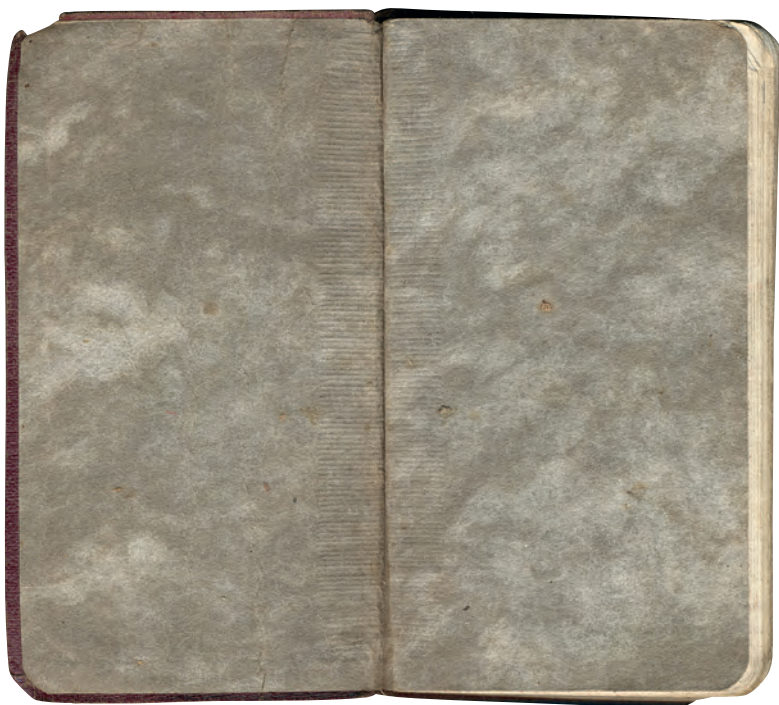


Kriegstagebuch 1943 bis 1944

30.10.1943 bis 14.5.1944

12 Kriegstagebuch 1943 bis 1944







[Belgischer Jahreskalender 1942, rotes Leinen. Der von Heinrich Böll für den Zeitraum vom 30.10.1942 bis 14.5.1944 geführte Kalender wurde vermutlich in Antwerpen während einer im Spätherbst 1941 erfolgten Zugbegleitung erworben.]